# „Also: Der Mix macht's“

## Chris Normans Talent für eingängige Rocksongs ist ungebrochen. Das beweist sein neues Album, mit dem er jetzt auf Tour geht. Der 67-Jährige spricht über Rock 'n' Roll, das Älterwerden und die Familie

**Mit der Band Smokie hatte er zeitlose Hits, aber auch solo ist Chris Norman sei Jahrzehnten erfolgreich. Nun geht der Brite mit der rauen Stimme wieder auf Tour. Im Gepäck hat er sein aktuelles Album „Don't Knock The Rock“.** ANDREA HERDEGEN **sprach mit dem 67-Jährigen über das Älterwerden, die Pflicht, gute Unterhaltung zu liefern, und den Vorteil von Bärten.**

*Hat immer sehr viel Spaß in Deutschland: der britische Musiker Chris Norman Foto: Frank Wabersek*

**Herr Norman, 1978 sagten Sie in einem Interview: „Mit 56 will ich nicht mehr auf der Bühne stehen und Musik machen.“ Jetzt sind Sie 67, stehen auf der Bühne und machen Musik. Was ist da schiefgegangen?**

Oder: Was ist gut gegangen (lacht)? Damals war ich ungefähr 27. Wenn man so jung ist, kann man sich nicht vorstellen, dass man auch im Alter noch Rockmusik auf der Bühne spielen kann. Zumal es damals noch keine Rockstars gab, die mit 56 oder mit 60 noch spielten. Es gab keine entsprechenden Vorbilder. Heute bin ich elf Jahre älter als 56 – und es gibt Leute, die noch älter sind als ich. Paul McCartney ist schon über

> „Ich würde kein Künstler sein wollen, der vom Vergangenen lebt“
> Chris Norman

70, Mick Jagger und der Rest der Stones auch. Folglich kann ich mir jetzt vorstellen, auch mit Mitte 70 noch Musik zu machen.

**Sie produzieren stets Alben mit neuen Songs. Andere Künstler in Ihrem Alter verlassen sich auf den Ruhm der Vergangenheit. Wieso tun Sie das nicht?**

Weil ich einfach Songs schreiben will. Das mache ich sowieso ständig. Es ist ja nicht so, dass ich mir sage: Da kommt ein neues Album, jetzt muss ich wieder Songs dafür schreiben. So funktioniert das nicht bei mir. Ich bin sozusagen immer einen Schritt voraus. Ich würde kein Künstler sein wollen, der vom Vergangenen lebt, der Tag für Tag für Tag nur immer wieder seine alten Stücke spielt. Das würde mich total langweilen.

**Live mischen Sie dann Neues und Altes?**

Genau. Ich spiele alte Songs, natürlich. Aber ich mische auch neue Songs darunter. Das hält das Ganze für mich frisch.

**Glauben Sie, Sie könnten eines Tages einfach aufhören, Songs zu schreiben?**

Vielleicht. Ich weiß es nicht. Das merkt man erst, wenn es passiert. Aber im Moment habe ich das Gefühl, dass ich sehr viele Songs schreibe und schreiben möchte. Gerade läuft es einfach.

**Ihr neues Album beginnt mit einer Rock-Hymne: „Don't Knock The Rock“. Im Ganzen ist es aber wieder ein Mix aus Balladen, Rock, melancholischen Stücken und Liedern mit Southern-Groove …**

Aus meiner Sicht ist das alles Rock 'n 'Roll. Es variiert vielleicht im Stil, aber der Geist und die Seele dahinter sind immer Rock 'n 'Roll. Es können Balladen sein, wie sie die Everly Brothers oder Buddy Holly geschrieben haben – auch die haben diese Essenz des Rock 'n' Roll. Da braucht es gar keinen Rock-Beat. Es ist diese Stimmung, die aus der Countrymusik und dem Blues erwachsen ist. Da ist es egal, ob es schnelle oder langsame Songs sind.

**Aber woher konkret kommen Ihre Ideen?**

Keine Ahnung. Ich setze mich hin, ans Klavier oder mit meiner Gitarre, und dann packen mich eine kleine Melodie oder eine Textzeile. Das kommt aus dem Nichts. Ich merke erst gar nicht, was ich da habe. Es sind nur Fragmente einer Melodie, mit ein paar Worten drübergestreut. Und dann unterhalte ich mich mit diesem Lied, bis ich herausgefunden habe, was es von mir will. Es sagt mir schon, in welche Richtung es gehen soll.

**Welche Zeitspanne Ihres Künstlerlebens hat Ihnen am besten gefallen?**

Die Jahre mit Smokie waren großartig. Es war der Anfang von allem, sehr aufregend. Vier Jungs, fast noch Kinder, die miteinander aufgewachsen waren und dann mit 16 beschlossen hatten, gemeinsam eine Gruppe zu gründen. Das war spannend. Ein Traum wurde wahr. Diese Zeit wird für mich immer etwas Besonderes bleiben. Aber ich mag auch, was ich jetzt mache.

**Das Publikum will manche Lieder immer wieder hören. Sie müssen „Living Next Door To Alice“ schon Tausende Male gesungen haben. Trotzdem enttäuschen Sie Ihre Fans nicht. Fällt Ihnen das manchmal schwer?**

Nein, überhaupt nicht. Wenn ich nur diese alten Sachen machen würde, dann würde mir das schwerfallen. Aber es ist ein großartiges Gefühl, wenn man spürt, wie das Publikum raunt, wenn ein Lied anfängt, wenn man hört, wie die Zuschauer bestimmte Stücke lieben. Also: Der Mix macht's. Ich würde nicht eine Stunde am Stück nur Songs aus dem neuen Album spielen wollen – und dann die letzte halbe Stunde ein paar ältere Hits. Das ist für mich und für das Publikum unergiebig. Ich komme aus einer Showgeschäft-Familie. Und da habe ich von klein auf gelernt: Das Publikum muss unterhalten werden! Es ist meine Verantwortung als Künstler, dafür zu sorgen, dass das Publikum einen schönen Abend hat.

**Sie werden mit Ihrer neuen Tournee 19 Städte in Deutschland und Österreich besuchen. Haben Sie ein besonderes Verhältnis zum deutschen Publikum?**

Ich habe immer sehr viel Spaß in Deutschland. Es ist zu meiner zweiten Heimat geworden. Die Fans hier sind sehr loyal, sie halten zu mir, egal, was ich mache.

**Sie sind seit 47 Jahren verheiratet, sind Vater von fünf Kindern. Hat man als Popstar genügend Zeit für die Familie?**

> „Wenn man älter ist, dann trägt man Bart, um jünger zu wirken“
> Chris Norman

Ich denke schon. Als meine älteren Kinder noch klein waren, war ich tatsächlich viel unterwegs. Aber grundsätzlich gilt für Menschen im Musikgeschäft: Wir sind sehr viel mehr zu Hause, als die Leute gemeinhin annehmen. Oft sind wir sogar deutlich öfter zu Hause als Menschen, die einem normalen Beruf nachgehen. Die gehen nämlich jeden Tag am Morgen zur Arbeit und kommen erst am Abend wieder. Erst dann haben sie ein paar Stunden mit der Familie. Wir dagegen sind vielleicht ein paar Wochen lang weg, dafür aber auch monatelang daheim.

**Sie haben kürzlich Ihr Aussehen verändert. Sie tragen jetzt Bart. Warum das?**

Um mein Gesicht zu verstecken (lacht). Wenn man jung ist, lässt man sich einen Bart wachsen, um älter auszusehen. Wenn man aber älter ist, dann trägt man Bart, um jünger zu wirken. So geht es mir jetzt. Wer älter wird, der weiß, dass das Gesicht schlaffer wird und faltiger. Ein Bart ist da eine gute optische Gegenmaßnahme (lacht). Ich habe auch mein Haar wieder wachsen lassen, es ist jetzt so lang wie früher. Es scheint zu funktionieren: Ich bin augenscheinlich sexier als zuvor.

*Chris Norman: „Don't Knock The Rock“ (Solo Sound/Indigo); live am 15.3., 20 Uhr, Stahlpalast, Magdeburger Landstr. 228, Brandenburg/Havel, und am 17.3., 20 Uhr, Tempodrom, Möckernstr. 10, Berlin-Kreuzberg, Tickets: 0335 66599558*

# Heimlicher Weltstar aus Berlin

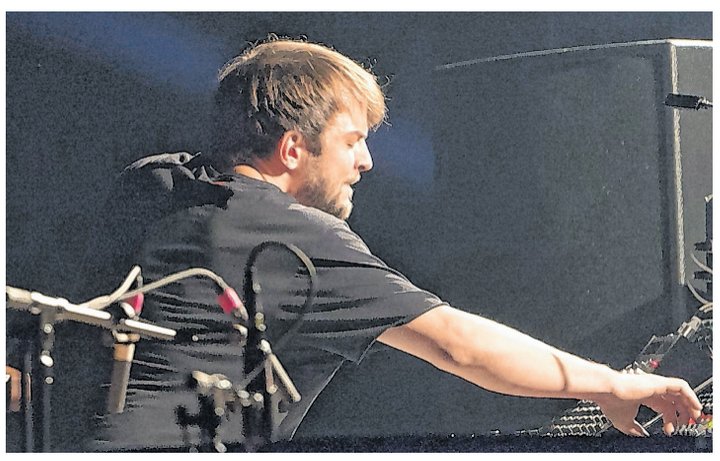
## Nils Frahm legt mit „All Melody“ sein Opus magnum vor / *Von Werner Herpell*

Er ist so etwas wie Deutschlands heimlichster Weltstar, dieser Nils Frahm, geboren in Hamburg, Wohnsitz seit Jahren in Berlin-Wedding. Geschafft hat der Komponist, Pianist und Soundtüftler das mit einer Musik, die weder Rock ist noch Pop, weder Hip-Hop noch R&B. Frahm hat sich in einer kommerziell eher schwierigen Nische etabliert, zwischen Elektronik, Neoklassik, Klavier-Jazz und Ambient Music. Mit seinem neuen Album „All Melody“ soll nun der ganz große Durchbruch gelingen. Es erinnert ein wenig an Bands wie Kraftwerk, Can oder Tangerine Dream, die weltweit früher und auch viel nachhaltiger populär wurden als in Deutschland.

Frahm füllt riesige Hallen in den USA, in Großbritannien, Kanada und Japan, er spielt auf internationalen Open-Air-Festivals. Während im Ausland auch Popkritiker den 35-Jährigen in den Himmel loben und ein rasch wachsendes junges Publikum in seine Konzerte strömt, ist Frahm hierzulande noch ein recht unbeschriebenes Blatt. Kurz nahm man ihn wahr, als er sich 2015 für seine tolle Filmmusik zu Sebastian Schippers Kinomeisterwerk „Victoria“ den deutschen Oscar, die Lola, abholte. Dann war er wieder weg.

Wer nun „All Melody“ hört, das wegen seines enormen Melodienreichtums völlig zu Recht so benannte Album von Frahm – der weiß, wo der Mann all die Zeit geblieben ist. Denn dieses fast 75-minütige Mosaik aus zwölf teilweise nahtlos ineinander übergehenden Stücken ist das Opus magnum des Berliners. Zwei Jahre lang zog er sich dafür in sein neues Studio „Saal 3“ im Haus des DDR-Rundfunks aus den 50er-Jahren zurück, übernachtete nach langen Aufnahmesessions auf der Matratze in der Ecke und verspürte oft sogar „Unlust am Essen“.

Mit einem gewaltigen Arsenal von analogen und digitalen Instrumenten, Synthesizern und Samplern, Rhythmusmaschinen und Effektgeräten produzierte Frahm unzählige Stunden an Musik – um



*Soundtüftler: Komponist und Pianist Nils Frahm beim renommierten Montreux Jazz Festival Foto: dpa/Dominic Steinmann*

dann vieles wieder wegzuwerfen. Ob es nicht weh tut, mit so großem Materialverlust zu arbeiten? „Nein, warum?“, entgegnet der Musiker. „Wenn du Bildhauer bist, weinst du ja auch nicht jedem Stein hinterher, den du abschlägst.“

Im Gegensatz zu sehr stillen Werken wie „Felt“ (2011) und „Screws“ (2012), die Frahm allein noch in seinem Weddinger Wohnstudio zusammenbastelte, ließ er sich diesmal im großzügigeren Ambiente von anderen Musikern begleiten. Neben Trompete („Human Range“, „Fundamental Values“), Schlagzeug, Cello und Bratsche ist auf mehreren neuen Tracks ein zwölfköpfiger Chor zu hören. Ein „Orchester aus Flötenklängen“ wollte Frahm zudem aus seinen Keyboards generieren – es ist ihm auf verblüffend stimmige Weise gelungen. Dass diese hochkomplexe, oft hauchzarte, gelegentlich aber auch bis in pulsierenden Techno ausgreifende Musik nicht zu Ethnokitsch oder Synthie-Bombast verkommt, muss man dem Klangzauberer hoch anrechnen. So unterschiedliche Tracks wie die zarte Piano-Meditation „Forever Changeless“, das monumentale Orgel- und Elektrobeat-Stück „Sunson“ und der Choral von „Momentum“ fügen sich zu einem harmonischen Ganzen. Wer Keith Jarrett, Philip Glass oder Vangelis mag, hat viel zu entdecken.

*Nils Frahm: „All Melody“ (Erased Tapes/Indigo)*

## *Was macht eigentlich –*

## Marianne Hartl?

**Die Sängerin steht seit 40 Jahren mit ihrem Mann Michael auf der Bühne / *Von Sabine Dobel***

Bodenständig, heimatverbunden und stets mit einem Lächeln: So kennen die Fans Marianne und Michael Hartl. Als Traumpaar der Volksmusik stehen die beiden seit 40 Jahren gemeinsam auf der Bühne. Auch privat sind sie ein Erfolgsduo: zwei Söhne, drei Enkel und eine kirchliche Traumhochzeit vier Jahrzehnte nach der standesamtlichen Eheschließung. „Uns geht es sehr, sehr gut“, sagt die 65-jährige Marianne Hartl.

Im nächsten Jahr kommen dann gleich eine ganze Reihe Jubiläen auf die beiden zu: Der 70. von Michael, der 45. Jahrestag ihres Kennenlernens und ihres Karrierestarts – was in etwa zusammenfällt – sowie der 40. Hochzeitstag. Wenn es ihr Terminplan zulässt, verbringen sie viel Zeit mit der Familie im Feriendomizil in Fieberbrunn in Tirol – und das ganz gemütlich mit Raclette, Spielen und Skifahren. „Da sind wir die glücklichsten Menschen der Welt“, betont Marianne Hartl.

Von Kindesbeinen an steht die gebürtige Münchnerin auf den Skiern, mit ihrem Mann ist sie sportlich auch im Sommer in den Bergen und auf dem Golfplatz unterwegs. Beim Skifahren macht sie allerdings schon ein paar kleine Zugeständnisse an das Älterwerden: „Ich fahr' nimmer so wild.“ Vor allem wenn es vereist ist oder die Verhältnisse schlecht, gebe sie mehr acht.

> Beide pflegen traditionelle Werte, Familie wird großgeschrieben

Hatten Meldungen über einen möglichen Abschied des Paares aus dem Volksmusikgeschäft die Anhänger vor einiger Zeit aufgeschreckt, so gab es Anfang des Jahres die gute Nachricht: Marianne und Michael machen weiter. „Marianne & Michael präsentieren: Die lustigen Musikanten unterwegs“, so heißt die aktuelle Tour, die sie vergangenes Wochenende auch nach Erkner (Oder-Spree) führte. „Es ist eine Tournee, die wir für uns von der Kraft her konzipiert haben: mehrere Terminblöcke mit Ostern dazwischen“, sagt Marianne Hartl. Zusammen mit Gästen wie der volkstümlichen Sängerin Angela Wiedl, Ronny Weiland sowie der Gruppe Die Schäfer geht das Paar bis Mai auf die Reise, unter anderem mit bekannten Liedern aus seiner 40-jährigen Karriere.

*Bodenständig: Marianne Hartl heute und mit ihrem Mann Michael im Jahre 1986 (oben) Fotos: dpa, promo*

Im Jahre 1973 hatten sich die beiden kennengelernt. Als Michael ein Angebot für eine Plattenproduktion bekam, wurde sie seine Bühnenpartnerin, weil ein Duo gesucht war. Die erste Platte, „Rund samma, g'sund samma“, erschien ein Jahr später. Ende der 80er-Jahre übernahm das Duo beim ZDF die Moderation der Shows „Superhitparade der Volksmusik“ und „Lustige Musikanten“. Inzwischen wurden die Sendungen eingestellt. Ihre letzte ZDF-Sendung, „Weihnachten mit Marianne und Michael“, wurde 2010 ausgestrahlt. „Wir sind traurig“, schrieb das Ehepaar damals in einem offenen Brief an seine Fans.

Über zu wenig Beschäftigung können die beiden aber nicht klagen. „Einen Mangel an Arbeit gibt es nicht“, sagt Marianne Hartl. Es gebe wieder Angebote vom Fernsehen. Zudem engagiert sich das Paar in dem von ihm gegründeten Verein „Frohes Herz“ für Bedürftige. Am 22. Juni planen die beiden passionierten Golfer in Egmating ein Charity-Turnier – die Spieler kommen dazu in Dirndl und Lederhosen, der Erlös geht an den Verein.

„Früher, als ich jung war, hab' ich gedacht, dass ich mit 60 nicht mehr arbeiten möchte. Jetzt bin ich dankbar, dass ich noch arbeiten kann“, sagt Marianne Hartl. Das größte Geheimnis bleibt das Rezept für ihre jahrzehntelange glückliche Beziehung. „Es war ganz wichtig, dass wir uns miteinander entwickeln konnten – und dazu kommt der gemeinsame Erfolg“, sagt sie. Beide hätten traditionelle Werte, Familie und Zusammenhalt seien großgeschrieben. Ihre Formel für eine gelungene Partnerschaft: „Stolz zu sein auf den Partner, und auf Augenhöhe zu sein. Und wenn einer mal nicht so stark ist, den anderen aufzufangen.“